

Für die Kinder war es ein Abenteuer

NEUHEIM Den Kindern geht es gut. Der Vater hingegen musste in eine Spezialklinik gebracht werden.

YVONNE ANLIKER
yvonne.anliker@zugerzeitung.ch

Weshalb ist der 50-jährige Vater mit seinen beiden Söhnen im Primarschulalter nach Italien gefahren? Diese Frage ist noch nicht restlos geklärt. Doch die Zuger Polizei hat eine starke Vermutung, weshalb der Lokalpolitiker am Montagabend mit den Kindern verschwunden ist, statt – wie der Mutter kommuniziert – ins Einkaufszentrum Herti zu fahren. Denn nachdem die wieder vereinte Familie am Mittwochabend in Zug angekommen ist, wurde der Mann sofort ins Spital gebracht. Im Verlauf des gestrigen Tages musste er dann in eine Spezialklinik überführt werden. «Beim Vater wurde ein ernsthaftes medizinisches Problem diagnostiziert», sagt Marcel Schlatter, Mediensprecher der Zuger Strafverfolgungsbehörden. Nicht ein psychisches, sondern ein organisches. «Er scheint sich nicht im Klaren gewesen zu sein, was um ihn herum vorgeht», ergänzt Schlatter. Der Vater habe den Bezug zur Realität verloren. Strafrechtlich liegt gegen den Mann nichts vor. «Er hat nichts Verbotenes getan.» Welcher Art ist denn dieses organische Problem, das zu einem Realitätsverlust führt? Für Fachpersonen kommen verschiedene Möglichkeiten in Frage. Die Rede ist beispielsweise von einer Über- und Untenzuckerung oder gar von einem Hirntumor. Urs Rebmann, stellvertretender Zuger Kantonsarzt, äussert sich nicht zum Fall, bestätigt aber: «Es gibt medizinische Zustände, die zu einem Realitätsverlust führen können.»

Mit Chauffeuren gespielt

Den Kindern hingegen geht es laut Schlatter gut. Obwohl eigentlich ein

Ausflug ins Einkaufszentrum Herti geplant gewesen sei, hätten sie sich über den spontanen Ausflug mit ihrem Vater nach Italien gefreut. «Sie haben das Ganze als grosses Abenteuer erlebt und hatten eine super Zeit», sagt Schlatter. Wo haben die drei denn übernachtet? «Wohl auf der Raststätte in Italien.» Dort haben sie sich die drei mehrere Stunden aufgehalten; um sich die Zeit zu vertreiben, spielten die Kinder mit Lastwagen-Chauffeuren. Von diesen seien sie auch versorgt worden, so Schlatter. Aber weshalb hat der Vater sein Mobiltelefon

«Der Vater hat nichts Verbotenes getan.»

MARCEL SCHLATTER

nicht benutzt? Bekanntlich hat die Polizei versucht, via diesem Gerät die Vermissten zu orten – doch es sendete kein Signal. «Er hatte kein Handy dabei, es lag zu Hause», sagt Schlatter.

Tessiner haben ausgeholfen

Wie geht es nun weiter? Zurzeit wird die Familie von der Polizei und Psychologen betreut. Mit dem Vater konnte die Polizei bis jetzt nicht sprechen. «Wir haben ein Interesse daran», sagt Schlatter, betont aber erneut, dass gegen den Unternehmer strafrechtlich nichts vorliege. Und was ist mit den Kosten für die grossangelegte Suche? «Diese Frage steht nicht mehr im Zentrum», sagt Schlatter. Der Mann habe ein ernsthaftes medizinisches Problem, und in diesem Fall müsste man ja die Frage stellen, wie viel ein Leben wert sei. «Wir sind einfach froh, dass die drei zurück sind.»

Bis jetzt nicht in die Schweiz zurückgekommen ist das Auto der Familie. Es ist in Italien geblieben, nicht mehr fahrfähig. Denn offenbar hatte dieses nicht nur einen leeren Tank, sondern auch einen Motorschaden. Das führte am Mittwochabend noch zu einem



Gabriela Röthlin,
Notfallpsychologin

Wie kann das eine Familie verarbeiten?

Fast zwei Tage lang suchte die Polizei national und europaweit nach dem 50-jährigen Neuheimer und seinen beiden Kindern (7 und 10). Aufgegriffen wurden sie schliesslich am Mittwochnachmittag auf einer Raststätte in Italien, inzwischen sind sie wieder daheim (siehe Haupttext). Was haben die Beteiligten durchgemacht? Psychologin Gabriela Röthlin wagt eine generelle Einschätzung. Sie war im Fall aber nicht involviert.

Was bedeutet das für eine Mutter, wenn Mann und Söhne spurlos verschwinden?

Gabriela Röthlin*: Allergrösste Ängste in der Regel! Alles dreht sich um die Fragen: Was ist geschehen? Was passiert da? Die Mutter wird sich vermutlich schreckliche Szenarien ausgemalt haben, was mit den Kindern und dem Mann alles passiert sein könnte. Das sind Katastrophenszenarien, die oft ins Unermessliche gehen, die einen wahnsinnig machen und durch kaum etwas gestoppt werden können. Oft werden diese Katastrophenszenarien

kleinen Problem. Denn vorgestern fuhren Zuger Polizisten mit der Mutter nach Chiasso, kurz nach dem Eintreffen der Nachricht des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA), wonach der vermisste

der Erinnerung an schöne Zeiten, die man mit den Kindern und in der Familie verbracht hat, gegenübergestellt. Beide Bilder nebeneinander sind dann absolut unerträglich. Sehr oft kommen auch sehr schnell Schuldfragen auf. Hätte ich es merken müssen? Wieso habe ich es nicht verhindert? Das vermeintlich eigene Versagen bedeutet für die Betroffenen unerträglichen Stress.

Die Reaktionen von Betroffenen fallen aber unterschiedlich aus.

Röthlin: Grundsätzlich reagieren sie auf eine derartig traumatisierende Situation sehr unterschiedlich, ja. In ei-

NACHGEFRAGT

ner solch abnormalen Situation ist aber jedes Denken, Handeln und Fühlen normal.

Was geht in einem Vater vor, der seine Kinder ins Auto packt und wegfährt, ohne Bescheid zu geben?

Röthlin: Den vorliegenden Fall kann ich nicht beurteilen. Für eine solche Handlung gibt es sehr viele mögliche Erklärungen. Vielleicht ist der Vater wegen Medikamenten, Krankheiten oder Ähnlichem gar nicht in der Lage, die Situation adäquat zu beurteilen und dementsprechend zu handeln. Oder er will Angst einflössen, Schaden zufügen, Macht demonstrieren, Aufmerksamkeit erzeugen. Vielleicht ist es einfach nur Naivität, Lust auf ein Abenteuer, Ausbruch aus dem Konventionellen.

Familienvater und seine beiden Kinder auf der Raststätte Casalpusterlengo an der Autobahn zwischen Mailand und Bologna in Richtung Süden wohlaupt angetroffen worden sind. An der Grenze konnte die Familie dann wieder vereint

Was bedeutet eine solche Flucht für die Kinder? Wie können ein 7- und ein 10-Jähriger das Erlebte verarbeiten?

Röthlin: Das kommt drauf an, ob sich die Kinder während dieser Zeit beim Vater sicher fühlen und wie er sie behandelt. Falls er seine Vaterrolle in gewohntem Umfang und in liebevoller Art und Weise wahrnimmt, gibt es für die Kinder vermutlich überhaupt keinen Grund, Angst zu empfinden. Dann ist es für die Kinder wohl einfach nur ein toller Ausflug, als Versteckspiel vielleicht sogar ein Abenteuer. Kinder dieses Alters müssen nicht unbedingt Heimweh nach der Mutter haben, wenn eine andere Hauptbezugsperson zugegen ist. Viel grösser ist das Risiko, dass das Ausmass der Situation erst bei der Entdeckung oder der Rückkehr nach Hause als furchteinflössend und als gefährlich wahrgenommen wird – durch die Reaktion des Umfeldes.

Unter welchen Bedingungen kann eine Familie, die ein solches Erlebnis durchgemacht hat, wieder funktionieren?

Röthlin: Das kommt darauf an, weshalb es zu dieser Situation kam.

CHANTAL DESBIOLLES
chantal.desbiolles@zugerzeitung.ch

HINWEIS

► Gabriela Röthlin, 47, lebt in Ottenbach ZH. Sie war zwischen 2002 und 2008 Notfallpsychologin bei der Zuger Polizei. Die zertifizierte Notfallpsychologin und selbstständige Dozentin für Notfallpsychologie und Traumalogie arbeitet heute selbstständig, auch als Trauma-Coach (www.wepegmbh.ch). ◀

werden. Da aber das Auto des Vaters für die Rückreise in den Kanton Zug nicht mehr zur Verfügung stand, sprangen Mitglieder der Tessiner Kantonspolizei spontan ein und halfen mit, die Neuheimer zurückzufahren.

Der Bund unterstützt Zuger Verkehrsprojekte

KANTON Bern zahlt über 60 Millionen Franken. Und bereits laufen die Vorbereitungen für noch mehr finanzielle Unterstützung.

«Ich bin sehr zufrieden», sagt Baudirektor Heinz Tännler. Vor wenigen Tagen hat Bundesrätin Doris Leuthard eine Leistungsvereinbarung unterzeichnet, welche die Umsetzung des Zuger Agglomerationsprogramms regelt. Der Kanton Zug wird nun definitiv in den nächsten Jahren 63,2 Millionen Franken vom Bund erhalten – Geld für verschiedene Verkehrsinfrastrukturprojekte.

Dieser finanzielle Support aus Bern ist möglich, weil dem Bund mit dem Infrastrukturfonds seit 2008 eine Finanzierungsquelle zur Verfügung steht, die dazu dient, die Kantone bei ihren Massnahmen für den Agglomerationsverkehr zu unterstützen. Um davon profitieren zu können, mussten die Stände ihre Projekte in einem Agglomerationsprogramm «Verkehr und Siedlung» zusammenstellen und den Bundesstellen bis Ende 2007 zur Prüfung einreichen. Dies tat auch der Kanton Zug. Und zwar hat er damals neun Projekte mit Gesamtkosten von rund 285 Millionen Franken für die sogenannte A-Liste (Baubeginn 2011 bis 2016) eingereicht. Mit 40 Prozent beteiligt sich der Bund nun aber schliesslich an Projekten mit einem Gesamtinvestitionsvolumen von 158 Millionen Franken. So sind während der Beratung unter anderem die Tangente Zug/Baar und das dritte Gleis zwischen



Das Steinhauser Industriegebiet erhält eine S-Bahn-Haltestelle, die der Bund mitfinanziert.

Bild Stefan Kaiser

Zug und Baar aus der A-Liste gestrichen worden – wegen ihres schlechten Kosten-Nutzen-Verhältnisses, wie es bekanntlich hiess.

Die Umfahrung wird unterstützt

Dies trübt jedoch nicht Tännlers Freude über die «namhaften Bundesbeiträge, die über den Erwartungen liegen». Auch deshalb, weil der Kanton Zug

schon bei der Ausschüttung von Bundesgeldern für dringliche und baureife Projekte im Agglomerationsverkehr Beiträge erhalten hatte. So wurde beispielsweise die Nordzufahrt mit über 37 Millionen Franken unterstützt.

Von den jetzt gesprochenen 63,2 Millionen Franken profitieren folgende Projekte: 22,8 Millionen entfallen auf den Ausbau des Zuger Bussystems,

spricht für den Feinverteiler. 1,5 Millionen werden für den Bau der neuen S-Bahn-Haltestelle Rigiblick im Gebiet Sumpf/Sennweid in Steinhausen ausbezahlt. Für Projekte zum Ausbau der Veloinfrastrukturen (beispielsweise die Unterführung Brüggli oder der Ausbau des Velowegs Schmittli-Lorzentobelbrücke) sind 2,1 Millionen vorgesehen. 0,9 Millionen entfallen für die Realisie-

rung eines Parkleitsystems in der Stadt Zug. «Selbstverständlich wird der Kanton dieses Geld mit der Stadt teilen», sagt Tännler. Schliesslich unterstützt der Bund auch den Bau der Umfahrung Cham-Hünenberg (UCH): Und zwar werden 35,9 Millionen Franken für die zwei Abschnitte A und C bezahlt. Dass der Bund die UCH schliesslich als unterstützungswürdig beurteilt hat, ist für Tännler «der Hammer». Es sei schwierig einzuschätzen gewesen, ob dieses Projekt die Hürden wirklich schaffen würde. Zumal es im ersten Vorentwurf zum Infrastrukturfonds des Bundes nicht berücksichtigt wurde.

Ein neues Programm

Und bereits plant der Kanton Zug ein Agglomerationsprogramm der zweiten Generation. Denn der Bund will auch in Zukunft Massnahmen mitfinanzieren, die zur Lenkung der Siedlungsentwicklung und zur Verbesserung von Verkehrsinfrastrukturen in Agglomerationen gedacht sind. Der Bundesrat hat deshalb die Kantone eingeladen, beitragsfähige Vorhaben erneut zusammenzustellen. Diese Programme sind bis Mitte nächsten Jahres einzureichen. «Der Kanton Zug will diese Chance wahrnehmen», sagt Tännler. Welche Projekte in dieses neue Agglomerationsprogramm aufgenommen werden, ist noch nicht abschliessend bestimmt. «Sicherlich solche für alle Verkehrsträger, also für den öffentlichen, den Langsam-, aber auch für den Individualverkehr.» Und es ist für Tännler auch kein Tabu, die Tangente Zug/Baar erneut zur Sprache zu bringen. «Ich gebe diesbezüglich nicht auf.»

YVONNE ANLIKER
yvonne.anliker@zugerzeitung.ch